FORSCHUNG UND DISKUSSION

Ein Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeit aus der Oberlausitz

Neue Forschungen zum Großen Zittauer Fastentuch von 1472 [1]

VON ENNO BÜNZ

Die spätmittelalterlichen Kirchen waren angefüllt mit Bildwerken, Gemälden, Skulpturen, Schrifttafeln, Gerätschaften, die dem Vollzug der Liturgie dienten, der Belehrung der Gläubigen, der Vertiefung der Andacht oder der Erinnerung an die Toten.[2] Das vorreformatorische Inventar der Kirchen war seit der Glaubensspaltung in den katholisch gebliebenen Orten durch die Wandlungen der Liturgie und Frömmigkeit im Zuge der Erneuerung der Kirche durch das Konzil von Trient (1546–1563) bedroht und blieb über Jahrhunderte einem allmählichen Schwund ausgesetzt. Dies gilt in noch stärkerem Maße für das Kirchenwesen jener Landschaften, in denen sich die Reformation durchgesetzt hat. Mancherorts, wie etwa in Wittenberg, hat der Bildersturm Andreas Karlstadts die Kirchen regelrecht leergefegt. Aber auch in Orten, in denen sich die Reformation in bedächtigeren Formen vollzog, blieb nur ein verschwindend geringer Teil der spätmittelalterlichen kirchlichen Bildwerke erhalten. Vor einigen Jahren ist im Hinblick auf mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen von der „bewahrenden Kraft des Luthertums" gesprochen worden.[3] Für manche Kirchen wie St. Lorenz oder St. Sebald in Nürnberg mit ihrer bis heute reichen Ausstattung

---

[1] Zugleich Besprechung der folgenden Veröffentlichungen, auf die im Beitrag mit den in eckigen Klammern stehenden Nummern verwiesen wird:

[1] Die Zittauer Fastentücher in der Kreuzkirche, hrsg. vom Kuratorium „Zittauer Fastentücher". Kulturstiftung der Länder, Berlin: 1996. Geheftet, 32 S. mit Abb.

[2] Tüchleinmalereien in Zittau und Riggisberg. Beiträge von Volker DUDECK u.a. (Riggisberger Berichte 4). Abegg-Stiftung, Riggisberg 1996. Brosch., 184 S. mit Abb.

[3] Volker DUDECK, Das Große Zittauer Fastentuch. „hy schaffte hymmel vnd erde got". Verlag Gunter Oettel, Bad Muskau 1997. Brosch., 119 S. mit Abb.

[4] Die Zittauer Bibel. Bilder und Texte zum Großen Fastentuch von 1472. Mit Fotos von Christoph VON VIRÀG und einem Nachwort von Volker DUDECK, hrsg. von Friedhelm MENNEKES. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998. Brosch., 176 S. mit Abb.

[5] 525 Jahre Großes Zittauer Fastentuch – und wie weiter? Internationales wissenschaftliches Symposium Althörnitz 3. und 4. Mai 1997 (Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins 27). Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2000. Brosch., 207 S. mit Abb.

[6] Zittauer Geschichtsblätter, Sonderheft 1 (2002) [Das Thema: Kreuzkirche und Fastentuch]. Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2002. Geheftet, 32 S. mit Abb.

[2] Allgemein dazu Adolf REINLE, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung, Darmstadt 1988.

[3] Die bewahrende Kraft des Luthertums. Mittelalterliche Bildwerke in evangelischen Kirchen, hrsg. von Johann Michael FRITZ, Regensburg 1997.

oder für einige Domstifte wie Halberstadt, Naumburg oder Meißen mag das gelten, wenn auch hier die Verlustquote die Zahl der erhaltenen Werke um ein Vielfaches übersteigt.

In Sachsen, dem Mutterland der Reformation, reichen zahlreiche Dorf- und Stadtkirchen in ihren Bauformen bis in das hohe oder zumindest späte Mittelalter zurück und unterstreichen damit, daß Mission und Kirchenwesen eine Kulturleistung dieser Zeit sind. Aber das Innere dieser Kirchen macht es dem heutigen Betrachter doch schwer, eine Vorstellung von ihrer spätmittelalterlichen Ausstattung zu gewinnen. Die vielfarbige Ausmalung der Kirchenräume ist zumeist übertüncht oder sogar zerstört worden. Von den zahlreichen Altären, die neben dem Pfarrer den Kaplänen und Vikaren dienten, ist zumeist nur der Hauptaltar erhalten geblieben, der mancherorts noch von einem gotischen Altarretabel mit Tafelbildern[4] oder Bildschnitzereien geziert wird. Gelegentlich sind auch Kanzeln, Sakramentsnischen oder -häuser, Kreuzigungsdarstellungen, Heiligenfiguren und Taufbecken aus vorreformatorischer Zeit erhalten, aber dies kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Großteil des mobilen Inventars unwiederbringlich verlorengegangen ist. Gleichwohl läßt sich – gewissermaßen „idealtypisch" – aufgrund der verstreut erhaltenen Einzelobjekte das Inventar einer spätmittelalterlichen Kirche rekonstruieren, wie es vor einigen Jahrzehnten der Schweizer Kunsthistoriker Adolf Reinle vornehmlich anhand der Überlieferung Süd- und Westdeutschlands anschaulich versucht hat.[5] Ein solcher Ansatz wäre aber auch für die in seiner Darstellung weitgehend vernachlässigten Landschaften Mitteldeutschlands lohnend, zumal hier durch die vielbändigen Kunstdenkmälerinventare des 19. Jahrhunderts für die heutigen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gute Grundlagen für weitere Arbeiten geschaffen worden sind.[6]

Diese grundsätzlichen Erwägungen mußten vorausgeschickt werden, um den Stellenwert jenes Kunstwerkes erfassen zu können, das im Mittelpunkt der hier vorzustellenden Veröffentlichungen steht: Das Große Zittauer Fastentuch von 1472. Mit einer Breite von 6,80 m und einer Höhe von 8,20 m handelt es sich um das größte Hungertuch, das überhaupt in Deutschland erhalten geblieben ist. Die historische Überlieferung gestattet es, den Gebrauch von Fastentüchern in Deutschland bis in das 12. Jahrhundert zurückzuverfolgen, doch sind heute nur noch wenige Stücke vorhanden.[7] Reicher ist der erhaltene Bestand in den Alpenländern, der deshalb in mehreren Beiträgen der vorliegenden Publikationen gewürdigt wird. Erwähnt seien hier die drei ältesten in Gurk/Kärnten (1458), Obervintl/Tirol (1460) und Veitsch/Steiermark (1470). Diesem alpenländischen Typ der Tüchleinmalerei ist übrigens auch das Zittauer Stück zuzurechnen.

---

[4] Hierzu nun grundlegend Ingo SANDNER, Sächsische Tafelmalerei der Spätgotik, Dresden 1993.

[5] Wie Anm. 2.

[6] Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, bearb. von R. STECHE und C. GURLITT, 41 Bände, 1882–1923; – Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, bearb. von G. SOMMER u.a., 33 Bände, Halle 1882–1923; – Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. von P. LEHFELDT und G. VOSS, 17 Bände, Jena 1889–1917; – vgl. für einen Teil Thüringens nun Rainer MÜLLER, Mittelalterliche Dorfkirchen in Thüringen, dargestellt anhand des Gebietes des ehemaligen Archidiakonats St. Marien zu Erfurt (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, Neue Folge 2), Erfurt 2001, S. 53–59 zur Ausstattung der Dorfkirchen.

[7] Einige weitere Stücke aus Deutschland erwähnt REINLE, Ausstattung deutscher Kirchen (wie Anm. 2), S. 244.

Das Große Zittauer Fastentuch wurde 1472 durch den dort ansässigen Gewürz- und Getreidehändler Jakob Gürtler gestiftet. Der Name des Stifters und das Jahr finden sich auf dem unteren Rand des Hungertuchs (*Jacob Gorteler*) zwischen den Wappen des Königreichs Böhmen und der Stadt Zittau. Das Stifterbild zeigt Gürtler mit einer Waage in der Hand vor einem Tisch, auf dem zehn geöffnete Säcke stehen. Leider ist die untere Randleiste heute stark verblaßt, doch läßt sich die Stifterdarstellung auf einer ausgezeichneten Photographie von 1907 noch bestens erkennen (Gesamtaufnahme in: Nr. 6, als Klapptafel am Ende des Heftes; verkleinert in: Nr. 2, S. 48, und Nr. 4, S. 19; – Detailaufnahmen in: Nr. 6, S. 11). Über den Stifter ist außer diesen dürren Fakten vorerst nichts bekannt. Selbst die in der älteren Literatur begegnende Behauptung, Gürtler habe „das velum als Dank für eine glücklich überstandene Hungersnot gestiftet", entbehrt bislang der Quellengrundlage (DUDECK in: Nr. 2, S. 15). Seit dem Stadtbrand von 1757, der das Zittauer Stadtarchiv vernichtet hat, „sind über das bedeutende Kunstwerk in Zittau keine Primärquellen mehr vorhanden" (ebd. S. 15).

Das Große Fastentuch ist in Zittau bis 1672 in Gebrauch gewesen, wie Johann Benedikt Carpzov in seinen „Analecta fastorum Zittaviensium" 1716 überliefert hat. Dies zeigt, daß das vorreformatorische Kircheninventar nach dem Auftreten Luthers erst allmählich außer Gebrauch kam, was sich auch andernorts nachweisen läßt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß in Zittau 1573 ein weiteres Fastentuch in Auftrag gegeben wurde, das ebenfalls erhalten blieb und als das Kleine Zittauer Fastentuch bezeichnet wird. Dieses Bildwerk steht ganz in der nachreformatorischen Tradition der Fastentücher, die ikonographisch die Kreuzigung in den Mittelpunkt rücken (Farbabbildung in: Nr. 2, S. 99). Als protestantisches Fastentuch stellt es in Deutschland eine Besonderheit dar, wie Michael WOLFSON zeigt (Das Zittauer Fastentuch von 1573, in: Nr. 2, S. 100–106). Das kleine Fastentuch ist 1994/95 zusammen mit dem Hungertuch von 1472 in der Schweizer Abegg-Stiftung restauriert worden und bot so Gelegenheit zu eingehenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen, deren Ergebnisse publiziert sind (Ulrich SCHIESSL / Stefan WÜLFERT, Voruntersuchungen am Kleinen Zittauer Fastentuch. Erste Resultate mit Hilfe bildgebender UVA- und NIR-Reflektographie, in: Nr. 2, S. 107–109). Im folgenden soll das kleine Fastentuch, das in einen ganz anderen frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext gehört, allerdings nicht weiter berücksichtigt werden.

Die hier vorzustellenden Veröffentlichungen sind aus unterschiedlichen Gründen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen entstanden. Zwei Publikationen stellen das Große Zittauer Fastentuch vor und publizieren das vollständige Bildprogramm mit kurzen Erläuterungen (Nr. 3) und mit den dazugehörigen Bibeltexten (Nr. 4). Eine Broschüre informiert über die Restaurierung des Hungertuchs und wirbt für die dauerhafte Präsentation in der Zittauer Kreuzkirche (Nr. 1). Die Vision ist am 12. Juni 1999 durch Eröffnung des „Museums Kirche zum Heiligen Kreuz – Großes Zittauer Fastentuch 1472" Wirklichkeit geworden.[8] Ein Sammelband behandelt die aufwendige Restaurierung der beiden Zittauer Fastentücher durch die Abegg-Stiftung und ordnet sie kunstgeschichtlich ein. Damit begann eine wissenschaftliche Diskussion, die auf einem internationalen Symposium in Althörnitz bei Zittau fortgesetzt wurde; die dort gehaltenen Vorträge liegen nun in einem Sammelband vor (Nr. 5). Ein Sonderheft der

[8] Karin TRUSCHEIT, Hoffen auf ein zweites Bayeux. In Zittau wird das „Große Fastentuch" von 1472 in seiner ursprünglichen Funktion ausgestellt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 12. Juni 1999, S. 9.

Zittauer Geschichtsblätter versammelt schließlich mehrere Beiträge zum Thema „Kreuzkirche und Fastentuch“ (Nr. 6). Vor wenigen Jahren war das Große Zittauer Fastentuch selbst in wissenschaftlichen Kreisen kaum bekannt. Die vorliegenden Publikationen und die dahinter stehenden Bemühungen um eine dauerhafte Präsentation haben dieses kostbare Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeitsgeschichte nunmehr der Vergessenheit entrissen.[9]

Vergegenwärtigen wir uns zunächst den frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext der Fastentücher und ihre liturgische Funktion. Fasten, d.h. die zeitweilige Beschränkung oder den gänzlichen Verzicht auf Speise und Trank, spielt heute in der christlichen Frömmigkeitspraxis keine wesentliche Rolle mehr. Im mittelalterlichen Mönchtum begegnet man hingegen Formen rigorosen Fastens bis hin zur physischen Selbstzerstörung.[10] Für den christlichen Laien galten bestimmte gebotene Fastentage und -zeiten, von denen bis heute für den strenggläubigen Katholiken die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern die wichtigste geblieben ist. In der Quadragesima, die mit dem Aschermittwoch einsetzt, war nur eine Mahlzeit am Tag erlaubt; zudem war Enthaltsamkeit von Fleisch, Wein und Milchprodukten geboten, während Fisch und Geflügel weiterhin verzehrt werden durften.[11]

Sebastian Franck hat in seinem „Weltbuch“ (Tübingen 1533) die altkirchliche Fastenpraxis, der er als neugläubiger Lutheraner nicht mehr folgen mochte, und das damit verbundene kirchliche Brauchtum zutreffend beschrieben: *Alsdann folgt* [auf den Aschermittwoch] *die traurige fasten, darinnen essen sie vierzig tage kein fleisch, auch nit milch, kaeß, eyer, schmaltz, dann vom römischen stul umb gnad erkaufft.*[12] Damit spielt er auf die im ausgehenden Mittelalter weitverbreitete Praxis an, durch Zahlung einer Gebühr päpstliche und bischöfliche Fastendispense zu erwerben. Der Inhaber eines solchen Briefes durfte Butter und Schmalz verwenden. Dafür mußte als Gegenleistung ein Fastengeld entrichtet werden, das in dafür bestimmte Butterkästen in den Kirchen eingeworfen werden mußte, wie es beispielsweise für Zwickau belegt ist.[13] Ein Drittel der Butterkastengelder floß an den Papst, während der Rest für den Kirchenbau vor Ort verwendet werden konnte.[14] Im Kurfürstentum Sachsen kam ein Butterindult, das für einen Groschen, was damals einem Zwanzigstel eines rheinischen Guldens entsprach, zu erlangen war, zehn Jahre lang dem Brückenbau in Torgau und weitere zehn Jahre der Peterskirche in Rom zugute; es wurde 1512 von Papst Julius II. er-

[9] Immerhin hat REINLE, Ausstattung deutscher Kirchen (wie Anm. 2), S. 244, auf das Stück hingewiesen.

[10] Die Prämonstratenser des Stiftes Gottesgnaden (Erzbistum Magdeburg) setzten 1157 ihren Propst ab, weil dieser seine Mitbrüder „über das übliche Maß hinaus dazu bringen (wollte), während der vierzigtägigen Fastenzeit einen Tag um den andern gemeinsam bei Wasser und Brot zu fasten“: Chronik vom Petersberg (Cronica montis Sereni) nebst der Genealogie der Wettiner (Genealogia Wettinensis), übersetzt und erläutert von Wolfgang KIRSCH, Halle 1996, S. 41.

[11] Arnold ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, S. 573.

[12] Zitiert nach Ludwig Andreas VEIT, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter. Ein Durchblick, Freiburg im Breisgau 1936, S. 128.

[13] Franz FALK, Martin Römer, ein edler Bürger am Ausgange des Mittelalters, in: Der Katholik 71/1 (1891), S. 70–77, hier S. 74 Anm. 2.

[14] VEIT, Volksfrommes Brauchtum (wie Anm. 12), S. 135.

neuert. Landesgeschichtlichen Forschungen böte diese Dispenspraxis in Sachsen noch lohnende Ansatzpunkte.[15]

Zur Funktion der Fastentücher führt Sebastian Franck im Anschluß an den oben zitierten Passus aus: *Da verhüllt man die altar und die heiligen mit touch und läßt ein hungertouch herab, das die sündigen leut die götzen* [damit sind die Heiligenbilder gemeint] *nit ansehen, noch die Heiligenbilder die sünder*.[16] Die Verwendung eines Fastentuches (in den lateinischen Quellen als *velum quadragesimale* bezeichnet) zur Verhüllung des Altarraumes der Kirchen und dessen Bezeichnung als „Hungertuch" ist vielfältig belegt. In einer jüngst publizierten Kirchnerordnung der Pfarrei in Windsheim (Mittelfranken) aus dem frühen 16. Jahrhundert heißt es: *Item am faßnacht tag sol ein kirchner das hungertuch auff hencken und die altar taffel alle bedecken und die swartzen altar ducher auff legen*.[17] In den Aufzeichnungen des Biberacher Weltgeistlichen Heinrich von Pflummern liest man: *Und tet man an der vasnacht zur vesper das hungertuch vor den chor bis an den guote mickts* [Mittwoch] *underm passion, so tuts man wieder herab*.[18] Das Verhüllen und Enthüllen heiliger Bilder war in der vorreformatorischen Kirche weitverbreitete Praxis,[19] mit der die Verwendung von Hungertüchern in der Fastenzeit wohl in Verbindung zu bringen ist.

Wie kaum eine andere Quelle orientieren die eben zitierten Aufzeichnungen des oberschwäbischen Geistlichen Heinrich von Pflummern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts über die Frömmigkeitspraxis der vorreformatorischen Zeit. Das Fasten, so Heinrich von Pflummern, sei *eine christliche, löbliche und ehrliche Sache, dazu den Menschen bekömmlich, jedermann nützlich und dem gemeinen Nutzen dienlich*.[20] Kein Wunder, daß Fastengebote auch zum Gegenstand spätmittelalterlicher Landes- und Polizeiordnungen wurden. Als Grundlagen der Landeswohlfahrt galten *vasten und feyern, gute werck zu uben und sunde zu meyden*, wie die wettinischen Landesherren zur Vorbereitung eines Ausschußlandtages 1499 festhielten.[21] In Leipzig ging Herzog Georg von Sachsen 1523 mit harten Mitteln gegen zwei Übertreter der Fastengebote vor, die am Vorabend des Festes Mariä Geburt Fleisch gegessen hatten. Der Handwerksmeister und sein Geselle wurden für vier Wochen bei Wasser und Brot in Haft genommen. Außerdem bestimmte der Herzog daß dem Handwerksgesellen, *so*

---

[15] Zum Torgauer Brückenbau siehe Paul KIRN, Friedrich der Weise und die Kirche. Seine Kirchenpolitik vor und nach Luthers Hervortreten im Jahre 1517 (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 30), Leipzig u.a. 1926, S. 121 f.; – vgl. als Modellstudie für eine andere Landschaft Erwin ETTLIN, Butterbriefe. Beiträge und Quellen zur Geschichte der Fastendispensen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz im Spätmittelalter (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 92), Bern 1977.

[16] Wie Anm. 12.

[17] Georg HABENICHT, Gottesdienstliches Leben in Windsheim vor der Reformation. Die Windsheimer Kirchner- und Organistenordnung, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 70 (2001), S. 1–27, Zitat S. 19.

[18] A. SCHILLING (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der Einführung der Reformation in Biberach. Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern, in: Freiburger Diözesanarchiv 9 (1875), S. 141–238, hier S. 213.

[19] Hans DÜNNINGER, Gnad und Ablaß – Glück und Segen. Das Verhüllen und Enthüllen heiliger Bilder, in: DERS., Wallfahrt und Bilderkult. Gesammelte Schriften, hrsg. von Wolfgang BRÜCKNER u.a., Würzburg 1995, S. 419–434 (Erstveröffentlichung 1987).

[20] SCHILLING, Beiträge (wie Anm. 18), S. 163 f., 175, 182, 185.

[21] Zitiert nach Manfred SCHULZE, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter und Reformation, Neue Folge 2), Tübingen 1991, S. 121.

mit angebissen, rohe fleyß vorgesaczt werde.[22] Dies ist nur ein instruktives Beispiel dafür, wie rigoros die Obrigkeit gegen Verletzung der Fastengebote vorging. Aber sie waren selbstverständlich auch Maßstab persönlicher Frömmigkeitshaltung in der vorösterlichen Zeit. *Ich habe die Fast- und Abstinenztage gehalten*, bekundet Heinrich von Pflummern.[23] Das Fasten war ein Ausdruck christlicher Lebensgestaltung und durchdrang die alltägliche Lebensführung. Herzog Georg von Sachsen schreibt 1538 an den zum Luthertum abgefallenen Fürsten Georg von Anhalt: *Dieweil jetzt die Zeit von der Kirche bestimmt ist, sich im Leiden unseres Herrn zu bekümmern, so halte mich entschuldigt, wenn ich dir verspätet antworte*.[24] Mit dem Hinweis auf Herzog Georg den Bärtigen (1500–1539), der länger als die meisten anderen Landesherren der Reformationszeit an der alten Kirche festhielt, soll nochmals unterstrichen werden, daß Sachsen ein besonders lohnendes Forschungsfeld für die Untersuchung vorreformatorischer Frömmigkeitsformen darstellt, da sich im albertinischen Sachsen erst nach dem Tod Georgs des Bärtigen die Reformation durchsetzte. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Oberlausitz, die bis 1635 der böhmischen bzw. der habsburgischen Krone unterstand, was den Übergang zur lutherischen Konfession im Laufe des 16. Jahrhunderts erheblich verlangsamt und z.T. ganz verhinderte.

Das Große Zittauer Fastentuch führt hinein in die Frömmigkeitswelt des späten Mittelalters. Was ist dargestellt? Das Bildprogramm umfaßt 90 Bildfelder, von denen 45 Szenen des Alten Testaments und 45 Szenen des Neuen Testaments zeigen; sie sind in zehn Zeilen zu jeweils neun Bildern angeordnet. Jedes Bildfeld im Format 65 x 65 cm ist durch eine Inschrift in gotischer Schrift erläutert (ausgezeichnete Farbaufnahmen aller Einzelszenen in: Nr. 3, Tafel 1–90; Nr. 4, S. 21–165; verkleinerte Schwarz-Weiß-Abbildungen, die aber den Vergleich der Einzelszenen ermöglichen, in: Nr. 2, S. 28–37; vgl. auch das übersichtliche Gesamtschema des Bildaufbaus in: Nr. 4, S. 176 und Nr. 6, S. 32, als Faltblatt lose beiliegend auch in Nr. 1 und Nr. 3). Die ca. 50 cm breite Bordüre ist mit spätgotischem Rankenwerk und Tierdarstellungen bemalt und zeigt am unteren Rand das bereits erwähnte Stifterbild. In den vier Ecken des Fastenteppichs finden sich die Evangelistensymbole, auf der oberen Bordüre ein Medaillon mit der Darstellung Moses.

Das Bildprogramm wird vor allem in einem Beitrag des Kunsthistorikers Michael WOLFSON eingehend ikonographisch analysiert und stilgeschichtlich eingeordnet (Das Zittauer Fastentuch von 1472: Nr. 2, S. 38–69). Dargestellt werden anhand der fünf Bücher Mose die Schöpfungsgeschichte (Erschaffung der Welt, die ersten Menschen, Noahs Arche und Babels Turm), die Geschichte der frühen Patriarchen des jüdischen Volkes (Abraham und Isaak, Isaak und Jakob, Jakob und Josef), die Gesetzgebung auf dem Berg Sinai (Mose und die Israeliten in der Wüste) und aufgrund der Evangelien sowie anhand Annen- und Marienlegende das Leben Jesu (Anna und Joachim, Geburt und Kindheit Jesu, Menschliches und Göttliches im Leben Jesu, Einzug und Wirken in Jerusalem), Passion (Stationen seines Leidensweges, sein Sterben und sein Tod), Auferstehung und Jüngstes Gericht (Auferstehung und Ausgießung des Heiligen Geistes, Wiederkunft Christi und die Neue Welt). Der Leitgedanke dabei ist, wie WOLFSON herausarbeitet, „das Bündnis Gottes mit seinem Volk“ (Nr. 2, S. 41; ähnlich MENNEKES in: Nr. 4, S. 10).

---

[22] Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, hrsg. von Felician GESS, Band 1 (1517–1524), (Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte 10, 22), Leipzig 1904, S. 553 f., Nr. 551.

[23] SCHILLING, Beiträge (wie Anm. 18), S. 163 f.

[24] VEIT, Volksfrommes Brauchtum (wie Anm. 12), S. 137.

Nicht folgen können wird man Wolfsons These, das Fastentuch stelle aus dem Alten Testament nur solche Ereignisse dar, „die nach christlichem Verständnis als typologische Präfigurationen für das Leben und die Lehre Christi verstanden wurden, der das Ereignis vollendete und erfüllte“ (WOLFSON in: Nr. 2, S. 41). Der systematische Nachweis dieses Prinzips gelingt nicht, wie Friedhelm Mennekes zu Recht betont hat, der die inhaltlichen Parallelen zwischen einigen Bildfeldern des Alten und des Neuen Testaments vielmehr auf stilistische und ikonographische Gründe zurückführen möchte (MENNEKES in: Nr. 4, S. 13 f. mit Anm.). Als Vorbilder für das Bildprogramm könnten Handschriften der „Biblia pauperum“ und des „Speculum humane salvationis“ gedient haben, aber auch Andachtsbilder. Wolfson hat in diesem Zusammenhang auf zwei Andachtsbilder mit Szenen aus dem Leben Christi aus dem 15. Jahrhundert im Wallraf-Richartz-Museum Köln hingewiesen (WOLFSON in: Nr. 2, S. 44–46).

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Vergleich des Großen Zittauer Fastentuches mit den spätmittelalterlichen Hungertüchern aus Gurk (1458) und Haimburg (1504) in Österreich. Wie der in der Redefassung ohne Nachweise abgedruckte Beitrag von Heinz ELLERSDORFER (Drei Schwestern im Vergleich, in: Nr. 5, S. 100–115) verdeutlicht, weisen alle drei Fastentücher ein umfangreiches Bildprogramm in zahlreichen Bildfeldern auf, doch ist die Anordnung in jedem Stück anders gelöst: in Gurk wechseln sich Szenen des Alten und des Neuen Testaments ab, in Zittau folgen beide in geschlossener Reihe aufeinander und im Haimburger Fastentuch bildet jede Bildzeile eine thematische Einheit.

Eine Besonderheit des Großen Zittauer Fastentuches ist der Zusammenhang von Wort und Bild. Unter jedem Bildfeld steht eine Zeile in gotischer Minuskel. Insgesamt handelt es sich um 45 Doppelverse mit Endreim (*hy schaffte hymmel vnd erde got / dor noch dy 4 element gemacht hot* usw.). Eine literatur- und sprachwissenschaftliche Untersuchung dieser Verse steht noch aus, so daß vorerst offen bleiben muß, ob dem bildnerischen ein entsprechendes literarisches Kunstwerk gegenübersteht (eine Untersuchung wird zurecht angeregt von ELLERSDORFER in: Nr. 5, S. 113). In diesem Zusammenhang sollte auch eine gründliche epigraphische Untersuchung der Textilinschriften erfolgen, wie sie beispielsweise von den deutschen wissenschaftlichen Akademien im Rahmen des Inventarwerkes „Die Deutschen Inschriften“ geleistet wird, dessen Bearbeitung für Sachsen dringend erforderlich wäre.[25]

Die Verbindung von Bild und Text im Großen Zittauer Fastentuch eröffnet neue Erkenntnismöglichkeiten, die von der bisherigen Forschung noch nicht gesehen wurden. WOLFSON hat zwar auf eine Kölner Tafel mit Szenen des Lebens Christi als ein mögliches typologisches Vorbild des Fastentuches hingewiesen, diesen Ansatz aber nicht weiter verfolgt. Daß „Belehrung durch Bilder“ eine wesentliche Funktion mittelalterlicher Sakralkunst gewesen sei, wird unter Hinweis auf mittelalterliche Freskenzyklen und Tafelaltäre gerne behauptet. Daß es aber im späten Mittelalter bestimmte Bildtypen gab, die ausdrücklich für diesen Zweck geschaffen wurden, hat wohl als erster der Göttinger Historiker Hartmut Boockmann herausgearbeitet.[26] Eine von ihm angeregte Dissertation untersuchte eine Auswahl lehrhafter Bildtafeln des 15.

---

[25] Vgl. als Beispiel für die Bearbeitung von Textilinschriften Falk EISERMANN, Die Inschriften auf den Textilien des Augustiner-Chorfrauenstifts Heiningen (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1996, Nr. 6), Göttingen 1996.

[26] Hartmut BOOCKMANN, Belehrung durch Bilder? Ein unbekannter Typus spätmittelalterlicher Tafelbilder, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 57 (1994) S. 1–22, wiederabgedruckt in: DERS., Wege ins Mittelalter. Historische Aufsätze, München 2000, S. 257–280.

Das Große Zittauer Fastentuch von 1472

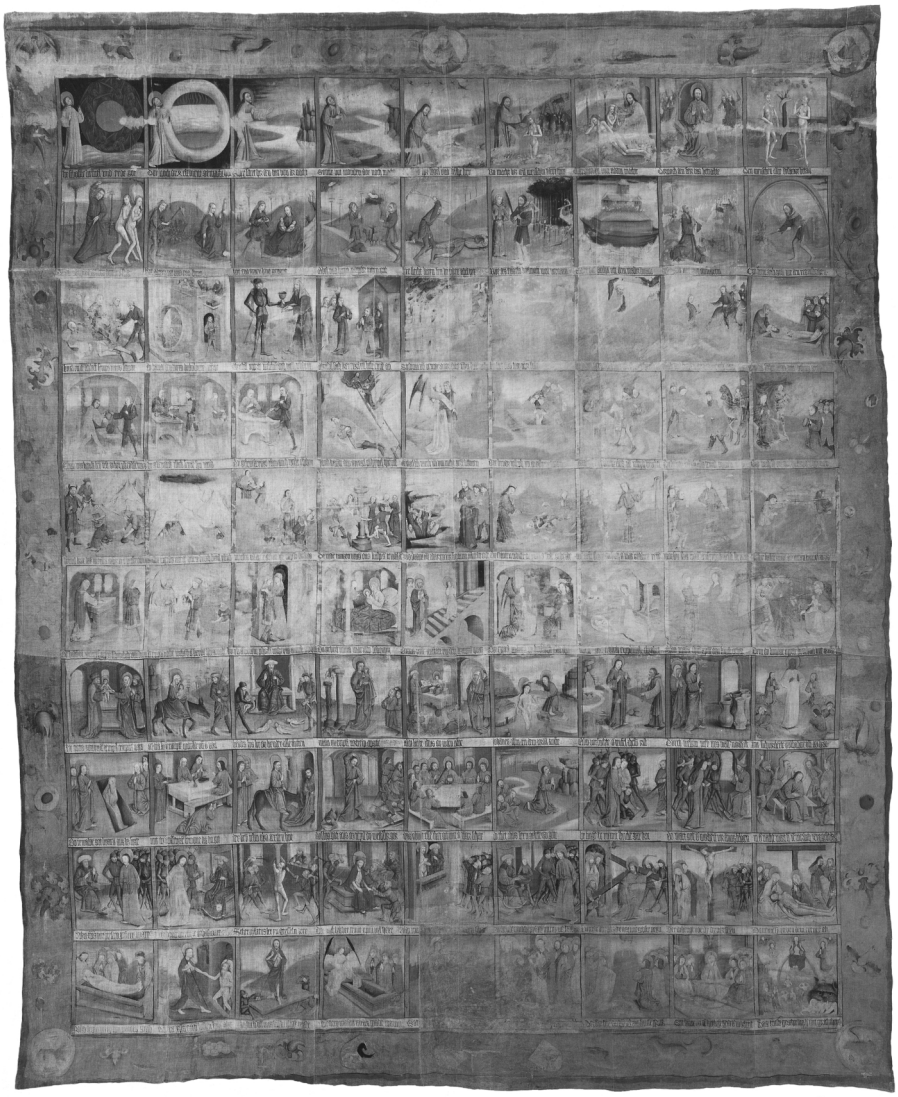
Die Bildfelder mit den dazugehörigen mittelhochdeutschen Begleittexten in Reimform

Adler (Johannes der Evangelist) — Mose — Engel (Evangelist Matthäus)

hy schaffte hymmel vnd erde got *Hier schuf Gott Himmel und Erde*	Dor noch dy 4 element gemocht hot *Danach hat er die vier Elemente gemacht*	Alhy schyt her den tag von der nacht *Hier scheidet Gott den Tag von der Nacht*	Sonne vnt monden dor noch macht *Danach macht Gott Sonne und Mond*	Do schuff her fogel vnd fyśche hyr *Dann erschuf Gott Vögel und Fische*	Nu macht her denn menschin vnde dy thyr *Jetzt macht Gott den Menschen und die Tiere*	Alhy got even von adam machte *Hier schuf Gott aus dem Menschen die Eva*	Dornoch den feyr tag betrachte *Danach führte Gott den Ruhetag ein*	Den menschen alhy dy slange betrug *Hier betrügt die Schlange den Menschen*
Dor wmb sy der engel von dannen slug *Daher vertrieb der Engel sie von dort weg*	Hye adam rot vnd eva spint *Hier rodet Adam den Boden und Eva spinnt am Pflock*	hye eva czwey kint gewint *Hier schenkt Eva zwei Kindern das Leben*	Abel und kayn ir oppfer totten got *Abel und Kain opfern Gott*	Hye slecht kain syn bruder abel tot *Kain erschlägt seinen Bruder Abel*	Noe des engels botschafft wol vernam *Noach empfing die Botschaft des Engels*	Alhye die archa vff dem wasser swam *Die Arche schwamm auf dem Wasser*	hye oppert Noe got die fogelin *Hier opfert Noach Gott die Vögel*	Czv frede gab gote noe den reginsbogen *Gott gab Noach den Regenbogen als Zeichen der Versöhnung*
hy cam yn den schloff seims vatirs schpot *Hier treibt Ham Spott mit seinem Vater*	do bawte den turm babolonie nemrot *Nimrod erbaute den babylonischen Turm*	abraham opperte melchisedech weyn vnde brot *Dem Abraham reicht Melchisedek Wein und Brot*	abraham sach drey engel vnde bethe eynen an *Abraham sah drei Engel und betete einen an*	Sodoma vnd gemorra vorsuncken vmb der svnder wille *Sodom und Gomarra gingen unter*	Hy stet das tote mer stille *Hier steht das Tote Meer still*	hy wart geoppert ysack durch abraham *Hier wurde Isaak von Abraham geopfert*	ysack mit freyen der wirbit rebeccam *Isaaks Knecht wirbt um Rebekka*	abraham stirbet aldo mit yommer gros *Abraham stirbt und wird groß beklagt*
Esaw vorkauft seyn irst gebort vmb eyn linsenmvs *Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht*	hy gebenedeit ysack seynen son iakob *Isaak segnet seinen Sohn Jakob*	Dy gebenedeyvnge esaw auch wolde entphon *Auch Esau wollte den Segen empfangen*	Jacob trawmte das dy engel von hymmel guomie *Jakob träumte, wie die Engel vom Himmel kommen*	den engel lisz iacob von ym nicht gerne kommen *Jakob ließ den Engel nicht los*	dye bruder joseph yn dy cziserne thoten *Die Brüder warfen Josef in den Brunnen*	Jacobs sone eyn blutig cleit von joseph brochtin *Die Brüder brachten ihrem Vater den blutigen Rock Josefs*	dy bruder ioseph aldo beczalt nomen *Die Brüder verkauften Josef gegen Geld*	Dar noch sy czu ym yn egipten quomen *Die Brüder Josefs kommen zu ihm nach Ägypten*
hymmel brot lasz moyses do her in der wustenunge ging *Mose läßt in der Wüste Brot vom Himmel fallen*	alhy moyses mit den henden gebroch togil phinck *Mose fängt Vögel mit bloßen Händen*	moyses nam dy X gebot vnd gap sy vorbas *Mose nahm die Zehn Gebote und gab sie seinem Volk*	dy ivden tantzen vmbs das kalb so tewfil den zas *Die Israeliten umtanzen das Kalb wie der Teufel das Geld*	Daton vnd abieren vorschlang alhy dy erde *Hier verschlingt die Erde Daton und Abieran*	Dy slangen ir bisse dy vmb der svnden geberde *Die Schlangen bissen die Israeliten wegen ihrer Sünden*	Wer dyse slange an sach der wart crankheit reyne *Wer diese Schlange anblickte, wurde geheilt*	moyses slvg wasser aus eym kyselik steyne *Mose schlug Wasser aus dem Felsen*	Josue kalef trvgen dy weyntrawel grvs *Josuas Kundschafter trugen die große Weintraube*
Den bischof iocheyns oppir schmelich vordrvs *Der Hohepriester verschmäht Joachims Opfer*	der engil troste iocheyn der bey den hirtin gingk *Der Engel tröstete Joachim bei seinen Hirten*	hy vnn der goldin pfortin iocheym anna entphink *Joachim traf Anna an der Goldenen Pforte*	Do gebert anna mariam lobezam *Anna schenkt Maria das Leben*	Anna mit marian yn den tempil quam *Anna kam mit Maria in den Tempel*	Der engil marian dy botschafft aldo thet *Der Engel brachte Maria die Botschaft*	Maria gar frolich emphingk elizabet* *Maria grüßt freudig Elisabet*	Aldo maria ihesum christum das kinth gebar* *Maria schenkte Jesus Christus das Leben*	Dem dy konige oppir brochtin mit grosir schar *Die Könige brachten ihm in großem Gefolge ihre Gaben*
Hy gotis zon yn dem tempil geoppirt wart *Hier wird Gottes Sohn in dem Tempel dargestellt*	maria keyn egiptten mavide off der vart *Maria flieht auf dem Maultier nach Ägypten*	herodes lys hy dy kynder alle thoeten *Hier läßt Herodes alle Kinder töten*	maia czu egiptin vortreip apgote *Maria stürzt in Ägypten die Götzen zu Boden*	aldo larte ihesus dy ivden offte *Dort lehrte Jesus des Öfteren die Juden*	Johannes ihesum yn dem iordan tavfte *Johannes taufte Jesus im Jordan*	Aldo vorsvchte der teufel ihesvm crist *Da versuchte der Teufel Jesus Christus*	dvrch weigin weyn avs wasser wordin ist *Durch den aus Wasser Wein geworden ist*	got sich vorclerte czu thabor off dem berge *Gottes Sohn verklärte sich auf dem Tabor*
Do irwakte got lazarvm avs dem sarge *Da erweckt Gottes Sohn den Lazarus aus dem Grab*	mit dem aussetczigen symone as do got *Der Sohn Gottes war bei dem Aussätzigen Simon zu Gast*	der keyn ierusalem alzo geriten hot *Der so nach Jerusalem eingezogen ist*	do slvg got avsdem tempil dy wechsler gar *Da vertrieb der Gottessohn die Wechsler aus dem Tempel*	das obint essen thet got mit der ivnger schar *Gottes Sohn feiert mit den Jüngern das Abendmahl*	do thet ihesvs seyn gebete czu gote *Jesus betete voller Angst zu Gott*	hy fingen sy yn mit stricken gar drot *Sie nahmen ihn mit Stricken fest*	Do wart got der worheit vor annas belogen *Da wurde der Gott der Wahrheit von Hannasa angelogen*	in der nacht warth her iemerlich zere geschlagen *In der Nacht wurde er jämmerlich zugerichtet*
Alzo christus vor pylato gefurt wart *So wurde Christus Pilatus vorgeführt*	Hy vor heroden der ym zere gehasz wart *Hier steht er vor Herodes, der ihn tief haßte*	Sehet pylatus let yn geysseln zere *Seht da! Pilatus läßt ihn geißeln!*	Dor noch lysz her cronen christum vyl here *Danach ließ er Christus schmählich krönen*	Aldo wart christus gewyset der iuden schar *So wurde Christus dem Volk vorgeführt*	Dy hende wuschz pylatus vnreine tczwar *Pilatus wusch seine Hände in Unschuld*	Do treht got das creucze mit grosir peyn *Da trägt Gottes Sohn das Kreuz unter Schmerzen*	der do hengt vor dy dyner seyn *Da hängt er am Kreüz vor seinen Jüngern*	Do nemen sy yn von dem creucze ab *Da nehmen sie ihn vom Kreuz ab*
Und legin yn ey eyn nawes grab *Und legen ihn in ein neues Grab*	Do fert christus czu der hellen hyn abe *Da fährt Christus in die Unterwelt hinab*	hy stet her off aus seyn heyligen grabe *Hier steht er auf aus seinem Heiligen Grabe*	Dy drey marian czu dem grabe wartin *Die drei Marien gehen zum Grab*	Got entscheyn magdalenen yn dem gartin *Gottes Sohn erscheint Maria im Garten*	Do greyffet thomas ym yn dy wunde blus *Hier greift Thomas ihm in die offene Wunde*	Dem der do fur czu hymmel mit fruden grus *Der unter großen Freuden zum Himmel fuhr*	Got sante yn den heyligen geist der worheit *Gott sandte ihnen den Heiligen Geist der Wahrheit*	Das ernste gerichte sitcz her mit gerechtheyt *Mit Sinn für Gerechtigkeit sitzt er beim Letzten Gericht*

Löwe (Evangelist Markus) — Stifter Jacob Gürtler — Böhmisches Wappen — Wappen mit Jahreszahl 1472 — Zittauer Stadtwappen — Stier (Evangelist Lukas)

* Die Bilder zu den Inschriften sind irrtümlich vertauscht und vom Maler mit Korrekturzeichen den richtigen Szenen zugeordnet worden.



Das Große Zittauer Fastentuch von 1472 nach der Restaurierung
(Foto: Abegg-Stiftung Riggisberg, Chr. v. Viràg)

[Quelle: Die Abbildungen auf S. 262 und 263 sind stark verkleinerte Wiedergaben einer ganzseitigen Abbildung und einer farbigen Ausschlagtafel aus der Publikation: Zittauer Geschichtsblätter, wie Anm. 1 [6], S. 32 und Umschlag.]

und frühen 16. Jahrhunderts im Hinblick auf Thematik und Funktion.[27] Diese Bildtafeln zeichneten sich durch Bildreihen sowie eine enge Verbindung von Bild und Text aus und dienten als Anleitung zur Beichte, zur Information über Ablässe, zur Unterweisung von Pilgern, zur Propagierung von Heiligenkulten oder als Andachtshilfe, um nur die wichtigsten Funktionen zu nennen. Seit dem 15. Jahrhundert gehörten solche textierten Tafelbilder zumindest in den Städten zum festen Inventar von Kirchen; sie dienten vielfach nicht nur der Unterweisung eines Laienpublikums, sondern sind häufig auch von Laien gestiftet worden.

Die Funktion des Großen Zittauer Fastentuches sollte fortan nicht nur im liturgischen Kontext der Fastenzeit gesehen werden, sondern es müßte vor dem Hintergrund der lehrhaften Bildtafeln des späten Mittelalters auch nach der belehrenden Funktion des Bild-Text-Programms des Fastenvelums gefragt werden.[28] Frömmigkeit war im Mittelalter stets auch „visuelle Praxis", die auf der Verbindung von Bild und Text beruhte.[29] Hier eröffnet sich ein neuer, bislang nicht genutzter Erkenntniszugang zum Zittauer Fastenvelum.

Wer hat das Große Zittauer Fastentuch geschaffen? Die von Cornelius Gurlitt 1907 geäußerte Vermutung, es habe sich um einen Zittauer Franziskanerkonventualen namens Vincentius gehandelt, der seine Klosterkirche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Wandmalereien geschmückt hat,[30] konnte bislang nicht nachgewiesen werden (skeptisch WOLFSON in: Nr. 2, S. 38). Im Zusammenhang mit dem Fastentuch ist auch die – spärliche – künstlerische Überlieferung Zittaus im späten Mittelalter näher beleuchtet worden. Im Zuge der Hussitenkriege zog sich das Prager Domkapitel 1421 für gut zwei Jahrzehnte nach Zittau zurück und ließ mehrere Missalien anfertigen, die nach der Rückkehr des Domkapitels nach Prag in Zittau zurückblieben. Uwe KAHL stellt in einem Beitrag „Die Missalien in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau" vor (in: Nr. 5, S. 195–203). Der Verfasser spricht in diesem Zusammenhang zwar von einer „Zittauer Malerschule" (S. 196), in der die Missalien und die Fastentücher entstanden seien, aber wie man sich diese „Malerschule" vorzustellen hat und ob sich stilistische Zusammenhänge zwischen der böhmischen Buchmalerei und den Bildreihen des Hungertuchs belegen lassen, erfährt der Leser nicht. Das regionale Kunstschaffen der Oberlausitz im späten Mittelalter bedarf weiterer Erforschung.

---

[27] Ruth SLENCZKA, Lehrhafte Bildtafeln in spätmittelalterlichen Kirchen (Pictura et Poesis. Interdisziplinäre Studien zum Verhältnis von Literatur und Kunst 10), Köln u.a. 1998, vgl. dazu meine Rezension in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 62/63 (2001) S. 1183–1186. In einen größeren Zusammenhang stellt die textierten Tafelbilder Volker HONEMANN, Vorformen des Einblattdruckes. Urkunden – Schrifttafeln – Textierte Tafelbilder – Anschläge – Einblatthandschriften, in: Einblattdrucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien, hrsg. von Volker HONEMANN u.a., Tübingen 2000, S. 1–43, bes. S. 11–26.

[28] SLENCZKA, Lehrhafte Bildtafeln (wie Anm. 27), S. 17 Anm. 40 erwähnt die Fastentücher nur beiläufig.

[29] Klaus SCHREINER, Frommsein in kirchlichen und lebensweltlichen Kontexten. Fragen, Themen und Tendenzen der frömmigkeitsgeschichtlichen Forschung in der neueren Mediävistik, in: Die Aktualität des Mittelalters, hrsg. von Hans-Werner GOETZ (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 10), Bochum 2000, S. 57–106, hier S. 97 ff.; vgl. in diesem Zusammenhang bes. Horst WENZEL, Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter, München 1995.

[30] Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft 30: Zittau (Stadt), bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1907, S. 22.

Die Bilder des Großen Zittauer Fastentuches sind in Temperafarben auf Leinen gemalt, was dem alpenländischen Fastentuchtyp der Tüchleinmalerei entspricht. Die Leinwand wurde aus sechs senkrecht verlaufenden Leinenbahnen zusammengenäht. Über die technischen Aspekte der Herstellung handeln die Beiträge von Ulrich SCHIESSL, Zur Maltechnik des Großen Zittauer Fastentuches (in: Nr. 2, S. 70–95), und von Stefan WÜLFERT, Die materialanalytische Untersuchung des Großen Zittauer Fastentuches (in: Nr. 5, S. 140–151).[31]

Es erscheint wie ein Wunder, daß das Große Zittauer Fastentuch überhaupt erhalten geblieben ist, nachdem es in der Zittauer Johanneskirche nicht mehr gebraucht wurde. Um 1700 soll es aus der Stadtpfarrkirche in die Ratsbibliothek verbracht worden sein. Nur so ist das Hungertuch dem Stadtbrand von 1757 entgangen, der die Johanneskirche völlig zerstört hat. Fast anderthalb Jahrhunderte lag der Teppich zusammengerollt und unbeachtet in der Ratsbibliothek, bis er 1840 wiederentdeckt wurde. Damals erwachte allgemein ein Interesse an solchen „Altertümern", weshalb der Königlich Sächsische Altertumsverein vom Zittauer Rat die Erlaubnis erwirkte, das Kunstwerk in seinem Museum im Palais des Dresdner Großen Gartens zeigen zu dürfen. Bekanntlich fühlten sich die frühen Geschichtsvereine gleichermaßen für die Bewahrung der archivalischen Überlieferung und der Kunstdenkmäler zuständig und schufen damit nicht nur Grundlagen für die landesgeschichtliche Forschung, sondern auch für die museale Präsentation von Kunstwerken und Realien.[32] Es dauerte noch einige Jahrzehnte, bis sich auch in Zittau historischer Sinn regte. 1876 fand das Fastentuch zwar Aufnahme in das dortige Historische Museum, doch bot sich keine räumliche Möglichkeit zur dauerhaften Präsentation, so daß das Kunstwerk bis 1929 überhaupt nur einige wenige Male öffentlich gezeigt wurde (Ausstellung 1901: Nr. 2, S. 21; Nr. 3, S. 17). Dies dürfte erklären, warum die Forschung bis dahin von dem Großen Zittauer Fastentuch kaum Notiz genommen hat. Noch 1936 vertrat ein so hervorragender Kenner der vorreformatorischen Frömmigkeitsgeschichte wie Ludwig Andreas Veit die Auffassung, Hungertücher des Mittelalters seien im deutschsprachigen Raum „kaum mehr vorhanden", so daß er nur einige Stücke des 17. Jahrhunderts aufzuzählen vermochte.[33] Dabei hätte Veit das Zittauer Fastentuch kennen können, dessen Wiederentdeckung bereits 1840 durch einen freilich an entlegener Stelle publizierten Aufsatz bekannt gemacht worden war.[34]

Im Zweiten Weltkrieg wurde das zusammengerollte Fastentuch aus Sicherheitsgründen auf dem Oybin bei Zittau ausgelagert. Dort fanden es bei Kriegsende Sowjetsoldaten, die das kostbare Hungertuch sinnigerweise zu einer Plane für ein Kochzelt umfunktionierten. Zu diesem Zweck wurde das Fastentuch in vier Teile zerschnitten. Witterungseinflüsse trugen das ihre dazu bei, das bis dahin hervorragend erhaltene

---

[31] Ohne direkten Zusammenhang mit dem Fastentuch ist der kurze Beitrag von Rainer SACHS, der auf die Bedeutung Schlesiens als Leinenregion aufmerksam macht (Von Breslau nach Sagan. Ein Schmucktextilienschmuggel von 1590, in: Nr. 5, S. 204–206).

[32] Die Zusammenhänge werden dargestellt von Uwe JOHN, Romantischer Geist und historischer Sinn, in: König Johann von Sachsen 1801/1854–1873. Ein Blick auf Deutschland (Saxonia. Schriftenreihe des Vereins für sächsische Landesgeschichte 7), Dresden 2000, S. 61–79.

[33] VEIT, Volksfrommes Brauchtum (wie Anm. 12) S. 231 Anm. 25.

[34] Christian Adolph PESCHECK, Nachricht über das im Jahre 1840 wieder aufgefundene sogenannte Zittauer Hungertuch von 1472, in: Mitteilungen des königlich sächsischen Vereins für die Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer (1842) Heft 7, S. 70–73.

Kunstwerk (dies zeigen die Photographien von 1907) im Mittelteil unwiederbringlich zu zerstören. Im Juli 1945 kehrte das Fastentuch zwar ins Zittauer Museum zurück, doch wurde es bis zur Wende 1989/90 nicht mehr der Öffentlichkeit gezeigt. „Aus ideologischen Gründen von einer dichten Hecke des Schweigens umgeben, lagerte es jahrzehntelang im Depot" (DUDECK in: Nr. 2, S. 22).

Die Geschichte der Wiederentdeckung, restauratorischen Sicherung und nunmehr dauerhaften Präsentation in der Kreuzkirche zu Zittau muß hier nicht nochmals in allen Einzelheiten nacherzählt werden. Die vorliegenden Publikationen legen davon beredtes Zeugnis ab. Der Erfolg ist nicht zuletzt dem beharrlichen Wirken von Volker Dudeck, dem Direktor der Städtischen Museen Zittau, zu verdanken. Er ist auch an allen hier anzuzeigenden Publikationen beteiligt. Am Anfang stand 1991 die Vision, das Große Zittauer Fastentuch zu restaurieren (eine Restaurierung in den 70er Jahren mußte aus verschiedenen Gründen abgebrochen werden) und in der Kreuzkirche dauerhaft zu präsentieren. Die Kreuzkirche, ein spätgotischer Kapellenbau am Rande der Zittauer Altstadt, war bis zur Wende dem Verfall und Vandalismus preisgegeben. Mit der Rettung des Fastentuches ist die Rettung der Kreuzkirche untrennbar verbunden. Unter der Schirmherrschaft des damaligen sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf bildete sich 1996 das Kuratorium „Zittauer Fastentücher", das in der Kulturstiftung der Länder einen tatkräftigen Verbündeten fand. „Helfen Sie uns, die beiden Zittauer Fastentücher in der Kreuzkirche zu präsentieren", – mit diesem Appell wandte man sich mit einer ersten ansprechenden Broschüre an die Öffentlichkeit (Nr. 1). Diese Publikation stellte ausgewählte Szenen des Großen Zittauer Fastentuches vor, machte mit der aktuellen Restaurierung des Stücks vertraut und führte vor allem eindringlich die Notwendigkeit vor Augen, die Zittauer Kreuzkirche vor dem völligen Verfall zu retten.

Die Voraussetzungen für die Präsentation des Fastentuches wurden 1994/95 durch seine Restaurierung in der Abegg-Stiftung in Riggisberg bei Bern geschaffen, dem weltweit führenden Institut für Textilrestaurierung, das sich bereit erklärt hatte, die Zittauer Hungertücher unentgeltlich zu restaurieren. Vor allem Mechthild FLURY-LEMBERG (siehe ihren Beitrag „Zur Wiederbelebung der Zittauer Fastentücher in der Abegg-Stiftung", in: Nr. 5, S. 29–35) und als ihre Nachfolgerin Regula Schorta haben sich um die konservatorische Behandlung des Kunstwerkes verdient gemacht. Die Abegg-Stiftung hat darüber einen umfangreichen Sammelband publiziert, in dem neben der Restaurierung des Großen und des Kleinen Fastentuchs aus Zittau auch die zweier weiterer Tüchleinmalereien aus dem Besitz der Abegg-Stiftung dokumentiert wird (Nr. 2).

Nach abgeschlossener Restaurierung wurde das Große Zittauer Fastentuch zunächst 1995 in Riggisberg, dann im Frühjahr 1996 in St. Peter in Köln – hier übrigens während der Fastenzeit im ursprünglichen liturgischen Zusammenhang – und schließlich im Rathaus von Zittau der staunenden Öffentlichkeit präsentiert. Mehr als fünfzigtausend Menschen kamen, und in ihrem Schlepptau gelang es auch, die Medien für die Zittauer Fastentücher zu interessieren.[35] In Köln hatte man zudem einen bekannten Prediger der Stadt, den Jesuitenpater Friedhelm Mennekes, für die Fastentücher interessieren können. Ihm ist das bislang wohl schönste Buch über den Fastenteppich zu verdanken, denn Mennekes hat die Einzelbilder in farbiger Reproduktion als „Zittauer

[35] Sebastian PREUSS, Die Anbetung der Bilder wird verweigert. Luther betrachtete sie als „Gauckelwerck": St. Peter in Köln zeigt die restaurierten Zittauer Fastentücher, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 27. März 1996, S. 39.

Bibel“ in einem großformatigen Band publiziert, die Bilder mit einer kurzen Erläuterung versehen und vor allem mit dem Abdruck der zugrundeliegenden Bibelstellen kommentiert (Nr. 4).

Der Popularisierung der Zittauer Bilderbibel dient auch ein kleines Büchlein von Volker Dudeck, das sämtliche Bildszenen in ausgezeichneter farbiger Reproduktion enthält, neben einer Einleitung leider aber nur ganz knappe Bildkommentare bietet (Nr. 3). Besucher der Dauerausstellung in Zittau werden wohl am ehesten zu dieser Publikation greifen, weshalb es für eine Neuauflage wünschenswert wäre, wenn neben den Bildern die entsprechenden Bibelstellen zumindest in den entscheidenden Passagen abgedruckt werden könnten. Die Bilder bleiben als Zeugnisse der Frömmigkeitsgeschichte stumm, wenn sie nicht in den Kontext der Schriftüberlieferung gestellt werden, ohne die sie niemals entstanden wären.

Die beiden Zittauer Fastentücher sind 1997 nochmals der Öffentlichkeit gezeigt worden. Zwölftausend Besucher haben sich in diesem Jahr die Hungertücher angesehen. Wie sehr es dem Kuratorium „Zittauer Fastentücher“ gelang, das öffentliche Interesse zu mobilisieren, ist nicht zuletzt daran ablesbar, daß der damalige Bundespräsident Roman Herzog und andere hochrangige deutsche Politiker die Fastentücher angeschaut haben. Die Arbeiten für die dauerhafte Präsentation in der Kreuzkirche liefen damals schon auf vollen Touren. Dies war Anlaß für die wissenschaftliche Tagung in Althörnitz, deren Vorträge mittlerweile im Druck vorliegen (Nr. 5).

Seit dem 12. Juni 1999 werden das Große und das Kleine Zittauer Fastentuch im Rahmen einer Dauerausstellung in der Zittauer Kreuzkirche präsentiert.[36] Eine museumstechnische Meisterleistung stellt die riesige, von 3000 winzigen Lämpchen ausgeleuchtete Glasvitrine dar, in der nunmehr das Große Zittauer Fastentuch zu sehen ist. Die Nutzung der Kreuzkirche warf denkmalpflegerische und bauklimatische Probleme auf, worüber Beiträge von Rolf Lemberg (Das Große Zittauer Fastentuch in der Kirche zum Heiligen Kreuz – Denkmalpflegerische Zielsetzungen, in: Nr. 5, S. 116–127) und Henning Löber (Bauklimatische Fragestellungen bei der Präsentation der Fastentücher in der Kreuzkirche Zittau, in: Nr. 5, S. 128–139) orientieren.

Das neue Nutzungskonzept für die Kreuzkirche führte dazu, daß Baugeschichte, Ausstattung und Umfeld des spätgotischen Sakralbaus näher untersucht wurden. Tania Estler-Ziegler hat im Rahmen einer Magisterarbeit die Baugeschichte der Kreuzkirche erforscht. Der spätgotische Einstützenbau, für den sich böhmische Vorbilder anführen lassen, wurde in den 1380er Jahren begonnen und wohl bis 1419 vollendet. Das in einer frühneuzeitlichen Chronik überlieferte Baudatum 1410 dürfte auf den Beginn der Errichtung des Langhauses zu beziehen sein. Die wesentlichen Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung stellt Estler-Ziegler in einem Aufsatz vor (Die Kreuzkirche in Zittau. Geschichte und kunsthistorische Bedeutung, in: Nr. 5, S. 171–184). Der Kirchenraum ist in den 1480er Jahren ausgemalt worden, doch sind davon nur Reste erhalten, die mittlerweile freigelegt werden konnten. Besonders ein Bild des Schmerzensmannes, um 1490 entstanden, sei hier hervorgehoben. Ein Beitrag von Torsten Nimoth stellt die „Wandmalereien in der Kreuzkirche zu Zittau“ vor und ordnet sie kunstgeschichtlich ein (in: Nr. 6, S. 15–17).

Der spätgotische Innenraum wurde nach einem Brand 1643 durch den Einbau von Emporen und zahlreichen Epitaphien in der Barockzeit verändert. Teile dieser Ausstattung konnten buchstäblich in letzter Minute gerettet werden, wie ein Beitrag von Daniela Franz zeigt (Die barocken Wandepitaphien und Emporentafeln der Kreuz-

[36] Siehe oben Anm. 8.

kirche Zittau. Bestandserfassung und Dokumentation ihres Zustandes sowie ihrer ursprünglichen Hängung, in: Nr. 5, S. 185–194).[37] Das Umfeld der Kirche ist übrigens auch archäologisch untersucht worden. Im Bereich des späteren Friedhofs, der um die spätgotische Kreuzkirche angelegt wurde, befand sich von der Mitte des 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts eine Töpferei. Über die Keramikfunde orientiert ein Beitrag von Gunter OETTEL (Mittelalterliche Töpfereien auf dem Kreuzfriedhof zu Zittau, in: Nr. 5, S. 162–170).

Die Bemühungen um das Große und das Kleine Zittauer Fastentuch und die für die Präsentation vorgesehene Kreuzkapelle haben in Zittau – wie deutlich geworden sein dürfte – vielfältige bau- und kunstgeschichtliche, restauratorische und archäologische Bemühungen ausgelöst. Mit der Dauerausstellung in der Kreuzkirche dürften diese Bemühungen nun allmählich zu einem Abschluß kommen (siehe den bilanzierenden Beitrag von Volker DUDECK, Museum Kirche zum Heiligen Kreuz – eine Retrospektive, in: Nr. 6, S. 1 f.). Umso wichtiger wird es sein, neue Forschungsperspektiven für das Große Zittauer Fastentuch und sein Umfeld aufzuzeigen. Denn trotz vielfältiger wissenschaftlicher Aktivitäten kann nicht übersehen werden, daß in wichtigen Bereichen bisher keine Forschungsfortschritte erzielt werden konnten. Bedauerlich ist vor allem, daß die Erforschung der Geschichte der Stadt Zittau im späten Mittelalter, der Stadtpfarrkirche St. Johannes, für die das Fastentuch in Auftrag gegeben worden war, aber auch der Vita des Kaufmanns Jakob Gürtler und der Geschichte seiner Stiftung, des Großen Zittauer Fastentuches, bisher nicht wesentlich vorangekommen sind. Das hängt allerdings nicht zuletzt mit der schwierigen Quellenlage in Zittau zusammen, da der Stadtbrand von 1757 für viele Fragen an die ältere Stadtgeschichte eine offenbar unüberwindliche Hürde errichtet hat.

Was über die Geschichte des Großen Zittauer Fastentuches bekannt ist, hat Volker DUDECK in mehreren, sich notwendigerweise teils überschneidenden und wiederholenden Beiträgen ausgeführt (Zittau und seine Fastentücher – ein historischer Exkurs, in: Nr. 2, S. 10–23.[38] – Das Große Zittauer Fastentuch, in: Nr. 3, S. 5–19; – Die Zittauer Bibel. Gestern – heute – morgen, in: Nr. 4, S. 166–174). Schließlich haben Dietmar DAMZOG, Volker DUDECK und Matthias KNOBLOCH in einem gemeinsamen Beitrag eine Bilanz der Geschichte des Zittauer Fastentuches, der Zittauer Kirchengeschichte und der Funktion von Fastentüchern im Rahmen der spätmittelalterlichen liturgischen Praxis gezogen (Die Zittauer Fastentücher als Gegenstand der Forschung, in: Nr. 5, S. 9–28; mit geringfügigen Änderungen wiederholt in: Nr. 6, S. 3–14). Wie man bei der Erforschung der Zittauer Verhältnisse angesichts der Quellenverluste noch wesentlich neue Erkenntnisse gewinnen könnte, wird allerdings nicht recht deutlich.

Notgedrungen, schon aufgrund der mißlichen Quellenlage, muß der Blick über Zittau hinausreichen. Einen größeren landesgeschichtlichen Kontext hat bislang nur Matthias KNOBLOCH in seinem Beitrag „Kirchliche Verhältnisse in der Oberlausitz Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Zittauer Landes“ (in: Nr. 5, S. 152–161) herzustellen versucht. Der Forderung Knoblochs, die kirchlichen Verhältnisse der Oberlausitz vor der Reformation intensi-

---

[37] Aus der Zittauer Frauenkirche, nicht aus der Kreuzkirche, stammt „Das Epitaph des Matthias Schemisch aus dem Jahre 1586“, über dessen Konservierung und Restaurierung Ivo MOHRMANN und Susann-Catrin ZECH in diesem Zusammenhang einen Beitrag verfaßt haben (in: Nr. 6, S. 18–21).

[38] Auf folgende Versehen sei hier zumindest aufmerksam gemacht: Der S. 14 erwähnte Prager Erzbischof hieß Konrad von Vechta, ebd. muß es „Missalien“ heißen. S. 19 bleibt unklar, was mit „Quadragese“ gemeint sein soll.

ver auf breiterer Quellengrundlage zu erforschen, wird man gerne beipflichten, zugleich aber hinzufügen, daß der Verfasser von den methodischen Erfordernissen eines solchen Vorhabens offenbar keine präzise Vorstellung hat.[39] Gerne erführe man Genaueres über die Quellen, die der Verfasser zur Erforschung der angemahnten Themenbereiche auswerten möchte. Der pauschale Hinweis auf die Prager Archive (S. 153) überzeugt nicht, ist doch die dortige Überlieferung für den kirchlichen Bereich im 15. Jahrhundert wenig ergiebig (für die vorhussitische Zeit ist die Quellenlage hingegen recht gut). Auf der anderen Seite scheint für die kirchlichen Verhältnisse in Zittau, wie man vereinzelten Angaben Knoblochs aufgrund der Sekundärliteratur entnehmen kann, doch noch einiges urkundliche Material erhalten geblieben zu sein (S. 157). Auch darüber wüßte man gerne mehr.

Gibt es überhaupt noch bislang unbekannte Quellen aus dem späten Mittelalter, die Zittau betreffen? Im folgenden möchte ich einen Quellenfund vorstellen, der in das zeitliche Umfeld des Großen Zittauer Fastentuchs gehört. Denn leider hat Knobloch die päpstliche Registerüberlieferung des späten Mittelalters nicht im Blick, deren Bedeutung jedoch für landesgeschichtliche Fragestellungen mehr und mehr erkannt wird. Durch die zügige Bearbeitung des „Repertorium Germanicum", welches auch die Erzdiözese Prag berücksichtigt, steht mittlerweile ein gewaltiger Quellenbestand zur Auswertung bereit.[40] Allerdings gehen im Laufe des 15. Jahrhunderts die Belege für das Erzbistum Prag aus naheliegenden Gründen rapide zurück. Der neueste Band des „Repertorium Germanicum", welcher die Registerüberlieferung Papst Pauls II. (1464–1471) erschließt, enthält immerhin einen Eintrag, der für die Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte Zittaus von einigem Interesse ist und zudem zeitlich in das unmittelbare Vorfeld der Entstehung des Großen Fastentuchs führt. Diese bislang unbeachtete Quelle soll hier deshalb kurz behandelt werden: Am 20. Juli 1471 genehmigt Papst Paul II. eine Supplik des *Johannes Tzymmerman*, eines Bürgers der papsttreuen Stadt Zittau in der Prager Diözese (*civis civitatis pape Zittauie Pragensis diocesis*), der gut 30 Jahre lang in der Stadt das Amt des Bürgermeisters und andere öffentliche Ämter bekleidet hat, wie der Bittschrift zu entnehmen ist. Durch Rat und Gemeinde der Stadt läßt Zimmermann den Papst nunmehr bitten, ihn von seinem Gelübde zu entbinden, eine Wallfahrt nach Rom unternehmen zu wollen, da er dieses Vorhaben aufgrund seines Alters nicht mehr ausführen könne (*quod propter senium adimplere nequit*).[41]

---

[39] Irritierend sind die Mutmaßungen über das Rufacher Hungertuch, das Jakob Gürtler als Vorbild für das Zittauer Stück gedient haben soll (S. 154); denn in einem anderen Beitrag dieses Sammelbandes, für den KNOBLOCH mitverantwortlich zeichnet, ist bereits gezeigt worden, daß dem Rufacher Tuch in diesem Zusammenhang keine Bedeutung zukommen dürfte (Nr. 5, S. 15 f.). Störend sind Begriffe wie „altare portatili" (statt „portatile"). Sollte S. 160 statt „Exkursion" „Exkurs" gemeint sein?

[40] Vgl. zur Einführung Enno BÜNZ, Thüringen und Rom. Die systematische Erschließung der vatikanischen Quellen des Mittelalters und ihre Bedeutung für die mitteldeutsche Landesgeschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 51 (1997) S. 187–211. Weitere Hinweise enthält das in der folgenden Anmerkung genannte Repertorium Germanicum IX, S. LXVI–LXXVI.

[41] Repertorium Germanicum IX. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Pauls II. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1464–1471, 1. Teil: Text, bearbeitet von Hubert HÖING, Heiko LEERHOFF und Michael REIMANN, 2. Teil: Indices, bearb. von Hubert HÖING, Heiko LEERHOFF und Michael REIMANN, Tübingen 2000, S. 609 Nr. 4078.

Zimmermann genoß in Zittau offenbar hohes Ansehen, was daran ablesbar ist, daß seine Supplik durch den Rat und die Bürgerschaft der Stadt dem Papst vorgebracht wurde (man bedenke den Aufwand, mußte doch ein Bote nach Rom gesandt werden, um die Bittschrift an der Kurie einzureichen, was mit erheblichen Kosten und Mühen verbunden war). Johannes Zimmermann selbst konnte aus Altersgründen – dies ist der eigentliche Anlaß der Supplik – ja gar nicht mehr nach Rom reisen. Seine Verdienste um die Stadt, auf die verwiesen wird, scheinen groß gewesen zu sein. Sollte vielleicht ein Zusammenhang bestehen zwischen der 1471 aufgegebenen Pilgerreise nach Rom (neben Jerusalem und Santiago eines der drei großen Wallfahrtsziele im Mittelalter) und der Stiftung eines Fastentuchs 1472 in der Stadtpfarrkirche? Dies wäre eine verlockende Vermutung, die zunächst aber unbeweisbar bleiben muß. Was mag es für die Bürgerschaft einer Stadt bedeutet haben, daß man sich – wie 1471 in der Supplik ausgedrückt – als *civitas pape* verstand?[42] War das eine bloße Floskel, um gegenüber der Römischen Kurie deutlich zu machen, daß man nicht auf der Seite der verketzerten böhmischen Hussiten stand, oder hatte das auch Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der Bürger oder sogar auf ihre Frömmigkeitspraxis und ihr Stiftungsverhalten in Zittau? Auch dies ist eine Frage, die hier nur gestellt, vorerst aber nicht beantwortet werden kann.

Das Große Zittauer Fastentuch gehört allerdings nicht nur in diesen – hier nur angedeuteten – stadt- und landesgeschichtlichen Zusammenhang. Vor allem handelt es sich um ein Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeitsgeschichte. Bislang waren die Untersuchungen sehr stark auf den Bildtyp des Fastentuches konzentriert, indem das Große Zittauer Fastentuch in größere typologische Zusammenhänge dieser Kunstgattung eingeordnet wurde. Diesem Zweck dienen diverse Beiträge, die die Fastentuch-Überlieferung der österreichischen Alpenländer behandeln, deren bester Kenner Reiner SÖRRIES ist, der 1988 eine Dissertation darüber vorgelegt hat.[43] An die Ergebnisse dieser Arbeit knüpft ein aktualisierter Forschungsbericht an, den SÖRRIES zuerst auf dem Symposium in Althörnitz 1997 vorgelegt und für den Druck aktualisiert hat: Der Stand der Fastentuchforschung 1998. Bisher Erreichtes und Aufgaben für die Zukunft (in: Nr. 5, S. 36–69). In diesem Zusammenhang wird ein Gesamtkatalog der erhaltenen Fastentücher vorgelegt (ebd. S. 42–65). Für Oberösterreich gelingt es Eva Maria BUXBAUM im Anschluß an einen früheren Aufsatz weitere, auch bisher unbekannte Zeugnisse frühneuzeitlicher Fastentücher beizubringen (Aktualisierter Forschungsstand der historischen Fastentücher in Oberösterreich, in: Nr. 5, S. 70–82). Eine kleine Sensation präsentiert der Beitrag von Karin LEITNER, Vier Fastentuchfragmente aus Bruck an der Mur (Steiermark) als Beispiel des ältesten Feldertyps im kärntnerisch-steirischen Bereich (in: Nr. 5, S. 83–92). Jeweils zwei Fragmente lassen sich zu einem Tuch zusammenfügen; beide Tücher stammen aus der gleichen Werkstatt und dürften um 1435/40 entstanden sein. Bisher galt das auf 1458 datierte Hungertuch aus dem Dom zu Gurk als das älteste erhaltene!

Dieser Beitrag zeigt, daß hinsichtlich der Fastentuchforschung selbst noch auf dem Gebiet der Bestandserschließung grundlegende Arbeit zu leisten ist. Aber das kann nur

---

[42] Das Zittauer Land gehört zum Erzbistum Prag, dem seit 1421 kein kirchlich anerkannter Erzbischof mehr vorstand. Von 1446 bis 1561 nahmen apostolische Administratoren dessen Aufgaben war, vgl. Winfried EBERHARD, Prag, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, hrsg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 1996, S. 824 f.

[43] Reiner SÖRRIES, Die alpenländischen Fastentücher. Vergessene Zeugnisse volkstümlicher Frömmigkeit, Klagenfurt 1988.

der erste Schritt sein. Neben der Dokumentation der erhaltenen Stücke wird sich die künftige Forschung intensiver den vielfältigen Schriftquellen zuwenden müssen, in denen Fastentücher nicht bloß erwähnt werden, sondern aus denen auch nähere Informationen über ihre Funktion zu erschließen sind. Neben liturgischen Aufzeichnungen und Pfarrbüchern, die über die gottesdienstliche Praxis berichten,[44] wäre hier vor allem an Predigtsammlungen zu denken.[45] Neue Gesichtspunkte dürften sich zudem durch die Berücksichtigung anderer Bildtypen des späten Mittelalters ergeben, was bereits im Zusammenhang mit den lehrhaften Bildtafeln angedeutet wurde.[46]

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Aufsatz von Rudolf SUNTRUP, Fastentücher als Zeugnisse spätmittelalterlicher Passionsfrömmigkeit: Gurk–Zittau–Telgte (in: Nr. 6, S. 22–31). In einem weiteren Beitrag stellt Harald HENGL, der eine Diplomarbeit über das Gurker Fastentuch verfaßt hat, die Frage nach dem Bildcharakter der Fastentücher (Mentalitätsgeschichtliche Betrachtungen des Velum Quadragesimale, in: Nr. 5, S. 93–99). Allerdings lassen seine Ausführungen offen, wie die mentalitätsgeschichtliche Interpretation der Fastentücher methodisch geleistet werden soll, – mit Hilfe der von Hengl zitierten Arbeiten von Peter Burke u.a. gewiß nicht. SUNTRUP skizziert demgegenüber durch die Integration moderner kirchen-, theologie- und frömmigkeitsgeschichtlicher Ansätze eine klare Perspektive. Besonders interessant sind seine Überlegungen zur Funktion des Fastentuchs für Predigt und Katechese (darauf könnten die Inschriften unter den Bildern hindeuten) und der Versuch einer Einordnung der Fastentücher in die Frömmigkeitstheologie des 15. Jahrhunderts. In ihrem Mittelpunkt standen die Reflexion über die „heilwirkende Passion Christi und ihre Aneignung durch den Menschen, Anleitung zu einer frommen Lebenspraxis, zur Begnadung des sündigen Lebens, Erinnerung des Heilswissens“ (Nr. 6, S. 27).

„... und wie weiter?“ lautete die Frage am Ende des Althörnitzer Kolloquiums (Nr. 5). Dem Beitrag von Dietmar DAMZOG, Volker DUDECK und Matthias KNOBLOCH ist zu entnehmen, daß der Zittauer Geschichtsverein und die Städtischen Museen Zittau im Vorfeld der wissenschaftlichen Tagung in Althörnitz 1997 ein Forschungsprojekt „Quellenkundliche und historische Forschungen zu den Zittauer Fastentüchern“ begonnen haben (in: Nr. 5, S. 9 = Nr. 6, S. 3). Wer mit dieser wichtigen Aufgabe, die als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durchgeführt wird, betraut ist, bleibt leider unerwähnt. Ergebnisse liegen bislang noch nicht vor. Aber die Quellenerschließung kann nur ein wichtiger erster Schritt sein. DAMZOG, DUDECK und KNOBLOCH haben zudem ein Arbeitsprogramm formuliert, das der weiteren Erforschung der Fastentücher und ihres historischen Umfeldes die Richtung weisen soll (Nr. 5, S. 14 = Nr. 6, S. 6). Folgende Fragestellungen sollen verfolgt werden:

– Stiftung, Entstehung und Gebrauch der beiden Fastentücher (Wer war der Stifter Jakob Gürtler?);
– das Verhältnis von Stadt und Kirche in Zittau im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Hat der Zittauer Stadtrat Einfluß auf die Stiftung und die Gestaltung des Fastentuchs genommen?);

---

[44] Siehe oben Anm. 17.

[45] Als Beispiel sei hier verwiesen auf das Pfarrbuch des Ingolstädter Pfarrers Johann Eck und auf dessen Predigtskizzen, in denen das dortige Hungertuch mehrfach erwähnt wird: Josef GREVING, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt. Ein Beitrag zur Kenntnis der pfarrkirchlichen Verhältnisse im sechzehnten Jahrhundert (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 4-5), Münster 1908, S. 97.

[46] Siehe oben Anm. 26.

– die Zeitumstände der Stiftung des Großen Fastentuchs (War tatsächlich eine grassierende Hungersnot ein Motiv für die Stiftung oder beruht diese Vermutung nur auf einer mißverständlichen Deutung des Begriffs „Hungertuch"?);
– der Zusammenhang von Alltags-, Kultur- und Kirchengeschichte in Zittau und der Oberlausitz während der Zugehörigkeit zur Böhmischen Krone, wobei besondere Aufmerksamkeit den Frömmigkeitsformen zu gelten hätte (Wie waren die kirchlichen Verhältnisse im Erzbistum Prag im Zeitalter der Hussitischen Revolution?),[47] und schließlich:
– die Erforschung der Fastentücher im Kontext volkskundlicher, sozialhistorischer, kirchen- und liturgiegeschichtlicher, kultur- und kunstgeschichtlicher Fragestellungen (Welche konkrete Funktion haben die Fastentücher gehabt? Welche theologische Botschaft verbindet sich mit ihrem Bildprogramm? Wie ist das Große Zittauer Fastentuch kunsthistorisch einzuordnen? Wer hat das Bild geschaffen? Wo gibt es stilistische und ikonographische Vorbilder?).

Trotz der gravierenden Quellenverluste vor Ort – der weitgehende Verlust des Zittauer Archivs 1757 wurde bereits erwähnt – wird es sinnvoll sein, mit der Aufarbeitung der lokalen Überlieferung einzusetzen. Aber man wird schwerlich, wenn man das Große Zittauer Fastentuch als Zeugnis der Frömmigkeitsgeschichte deuten und in sein kirchengeschichtliches Umfeld einordnen will, an den Grenzen Zittaus oder der Oberlausitz Halt machen können.

Bei den weiteren Bemühungen um das Große Zittauer Fastentuch wird es auf der einen Seite, was selbstverständlich legitim ist, um einen Beitrag zur Lokal- und Regionalgeschichte gehen. Die künftigen Bestrebungen sollten andererseits aber auch stärker auf eine regionale Frömmigkeitsgeschichte abzielen, wie sie für Sachsen und die Oberlausitz vor der Reformation bislang nicht vorliegt. Der Beitrag von Rudolf SUNTRUP zielt in diesem Sinne in die richtige Richtung (in: Nr. 6, S. 22–31), ordnen seine Ausführungen das einzelne, lokal isolierte Bildzeugnis doch kenntnisreich in den größeren Kontext der Theologie-, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte ein. Der lokal- bzw. stadtgeschichtliche Ansatz greift hierfür zu kurz,[48] – er bedarf der Rückbindung an die allgemeinen Trends und Fragestellungen der überregionalen Forschung. Die interdisziplinäre Sichtweise ist in diesem Zusammenhang unverzichtbar, denn Frömmigkeitsgeschichte ist nicht nur eine Aufgabe der Kirchen- und Theologiegeschichte[49] und der

---

[47] Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Liturgiegeschichte, vgl. Franz und Margarita MACHILEK, Der Liber breviarius der Prager Kathedralkirche in der Universitätsbibliothek Würzburg (M. p. th. f. 131), in: Umění/The Art 41 (1993) S. 375–385. Im Prager Dom ist 1483 ein *velum templi pro quadragesima* nachweisbar, siehe DAMZOG/DUDECK/KNOBLOCH in: Nr. 5, S. 27 = Nr. 6, S. 12.

[48] Dies zeigen beispielsweise die Ausführungen von DAMZOG/DUDECK/KNOBLOCH in: Nr. 5, S. 20 f. = Nr. 6, S. 9 (was hat etwa die Stiftung des Fastentuchs mit der spätmittelalterlichen Ablaßlehre zu tun?).

[49] In diesem Sinne z.B. Berndt HAMM, Frömmigkeit als Gegenstand theologiegeschichtlicher Forschung. Methodisch-historische Überlegungen am Beispiel von Spätmittelalter und Reformation, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 74 (1977), S. 464–497; Hansgeorg MOLITOR, Frömmigkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit als historisch-methodisches Problem, in: Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag am 14. Mai 1976, hrsg. von Horst RABE u.a. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 2), Münster 1976, S. 1–20.

religiösen Volkskunde[50], sondern selbstverständlich auch der Geschichtswissenschaft[51]. Zu den Aufgaben einer modern verstandenen Landesgeschichte gehört es deshalb, die mittelalterliche Frömmigkeit in ihren religiösen, kulturellen und rechtlich-sozialen Dimensionen zu erforschen. Dabei liegt die Herausforderung nicht zuletzt darin, die unterschiedlichen Sichtweisen und Methoden der angesprochenen Disziplinen zu bündeln.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen war das Große Zittauer Fastentuch von 1472, dessen kärgliches Überlieferungsumfeld deutlich macht, vor welchen Schwierigkeiten eine Frömmigkeitsgeschichte im landesgeschichtlichen Rahmen stehen kann. Zugleich zeigt der monumentale Bilderzyklus in Zittau aber auch, daß im „Mutterland der Reformation" beeindruckende Zeugnisse der Frömmigkeitsgeschichte des späten Mittelalters erhalten sind, die zu weiterer Erforschung einladen.

---

50 Siehe das Standardwerk von Lenz KRISS-RETTENBECK, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1963, 2. Aufl. 1971, und die gesammelten Aufsätze von Wolfgang BRÜCKNER, Frömmigkeit und Konfession. Verstehensprobleme, Denkformen, Lebenspraxis (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 86, 10), Würzburg 2000.

51 SCHREINER, Frommsein in kirchlichen und lebensweltlichen Kontexten (wie Anm. 29); – DERS., Frömmigkeit in politisch-sozialen Wirkungszusammenhängen des Mittelalters. Theorie- und Sachprobleme, Tendenzen und Perspektiven der Forschung, in: Mittelalterforschung nach der Wende 1989, hrsg. von Michael BORGOLTE (Historische Zeitschrift. Beihefte (Neue Folge) 20), München 1995, S. 177–226; – DERS., Laienfrömmigkeit - Frömmigkeit von Eliten oder Frömmigkeit des Volkes? Zur sozialen Verfaßtheit laikaler Frömmigkeitspraxis im späten Mittelalter, in: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, hrsg. von Klaus SCHREINER unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 20), München 1992, S. 1–78.